

geschichtlich gewordene Gedankengut des deutschen Naturschutzes zu beurteilen oder gar von einer „höheren Warte“ (sogenannter objektiven Wissenschaft) zu kritisieren. Wobon man nichts weiß und daher auch nichts versteht, soll man möglichst wenig reden! Dieser doch so allgemein gültige Grundsatz gilt auch im Naturschutz. Lediglich als „Stundenfüller“ — also wenn beispielsweise dem Herrn Biologielehrer der vorbereitete Stoff zu kurz wird, ist Naturschutz denn doch zu gut — und zu schwierig.

In diesem Zusammenhange sei nochmals auf folgende Bücher u. Anschaffung in die Lehrerbibliothek verwiesen:

- a) Klose-Vollbach: Das Reichsnaturschutzgesetz (samt Erläuterungen), 1936, J. Neumann-Neudamm.
- b) Hans Schwenkel: Grundzüge der Landschaftspflege, 1938, J. Neumann-Neudamm.
- c) P. Schulze-Naumburg: Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen, 1928, Verlag D. W. G. Callwey, München.
- d) H. Schmidt-Dessau: Die Verschönerung des Dorfes, 1930, Landgemeindenverlag, Berlin.

III. Spruch: „Der deutsche Bauer ist kein Bajchfire oder Kirgise, der sich am wohlsten in der Steppe fühlt; er ist durch jahrhundertelange Überlieferung an Baum, Busch und Hag gewöhnt; verschwinden sie aus seiner Heimat, so gehen mit ihnen die besten Züge aus seinem Charakter fort.“  
Hermann Löns: „Sippe und Sitte.“

## Naturkunde.

### Vogelkunde, Vogelschutz, Vogelpflege.

**Beobachtungen an Kohlmeisen.** Am 6. Juni 1938 entdeckte ich auf einer Wanderung durch den westlichen Wienerwald in einer Eiche ein Kohlmeisenest. Aufmerksam darauf wurde ich durch das Gepiepse der Jungen. Das Nest befand sich in einer verlassenen Spechthöhle, in 1½ m Höhe vom Erdboden entfernt. Es war daher leicht, einige Versuche anzustellen.

Zuerst nahm ich in 20 Schritt Entfernung meinen Beobachtungsposten ein. Es dauerte gar nicht lange, so trugen die Alten Futter herbei und flogen ohne Scheu aus und ein. Bald war das Männchen, dann das Weibchen drinnen, manchmal sogar beide Elternteile gleichzeitig.

Ich wartete nun ab, bis ein Altvogel wieder hineinflog. Dann ging ich rasch zum Baum und hielt beide Hände hohl vor das Flugloch. Es wäre dem Vogel also möglich gewesen, die Hände als „verlängertes Flugloch“ zu benutzen, allerdings mit der Gefahr, dabei gefangen zu werden. Offenbar hatte die alte Kohlmeise sofort die bestehende Gefahr erkannt, denn sie getraute sich nicht, das Nest durch das Flugloch zu verlassen. Als ich einen Finger in die Öffnung hineinstreckte, erklang von drinnen ein zorniges Fauchen wie von einer Schlange. Das wiederholte sich bei jedem neuen Heißversuch.

Nun ging ich wieder auf meinen Posten zurück und gar bald verließ der Vogel das Nest. Wieder wurde abwechselnd von den Alten gefüttert, als wäre nichts vorgefallen.

Nun machte ich einen zweiten Versuch. Ich verstopfte das Flugloch leicht mit Moos, als beide Altvögel abwesend waren. Als nun einer der Vögel — ob Männchen oder Weibchen war nicht festzustellen — mit einer Raupe angeflogen kam, sah er zu seiner Verwunderung die Tür zu seiner Wohnung verstopft. Der Vogel lockte, zerkerte und beguckte von oben und unten diese merkwürdige Sache. Bald flog er auf einen benachbarten Baum, dann wieder zum Nest und tat offenbar sehr aufgeregter. Nicht anders war das Verhalten des zweiten Altvogels, der gleichfalls mit Nahrung angeflogen kam. Beide Vögel beguckten nun die verstopfte Tür von allen Seiten. Aber es wurden keine wesentlichen Anstrengungen gemacht, um das Flugloch frei zu bekommen. Die Nahrung, welche den Jungen vermeint war, wurde nicht fallen gelassen. Nach einigen vergeblichen, aber nicht ernst gemeinten Versuchen, das Moos heraus zu bekommen, flogen die Alten weg und ließen sich nicht mehr sehen.

Nun machte ich das Flugloch wieder frei. Aber es dauerte diesmal ungefähr 20 Minuten, bis wieder ein alter Vogel mit Nahrung herbeikam. Mir fiel ein Stein vom Herzen, denn ich hatte schon befürchtet, daß die Vögel ihre Jungen einfach im Stiche gelassen hatten und vielleicht schon daran gingen, wo anders eine neue Kinderstube einzurichten. Bei diesem Zigeunerbölchchen wohl keine allzu seltene Angelegenheit.

Wieder wurde abwechselnd gefüttert.

Nun wartete ich noch einmal ab, bis mein Altvogel drinnen war und verstopfte dann rasch wieder das Flugloch mit Moos. Diesmal dauerte es gar nicht lange, wurde das Moos in das Flugloch hineingezerrt und der Vogel flog aus.

Auch diese Störung machte den Kohlmeisen nicht viel aus und abermals trugen die Vögel Futter zu.

Noch einmal verstopfte ich das Flugloch bei Abwesenheit beider Altvögel. Da kam der erste mit Nahrung zurück. Wie das erstemal beguckte er auch jetzt das Hindernis und fing an zu „medern“ Bald darauf kam auch der zweite dazu und im Nu hatte er das Moos hinweggeräumt. (Wahrscheinlich der Vogel, der beim 3. Versuch eingesperrt war und sich befreit hatte.) Das Moos wurde nach außen gezogen, so daß es vor dem Baume herabfiel.

Diese einfachen Versuche, die ungefähr eine Stunde Zeit in Anspruch genommen hatten, zeigten, wie interessant derartige Beobachtungen sind.

Der 1. Versuch (Vorhalten der hohlen Hände bei Anwesenheit eines Altvogels im Neste) bestätigte die Annahme, daß ein Verlassen des Nestes durch den Vogel innerhalb eines so kurzen Zeitraumes (ungef. 6 Minuten) in diesem Falle nicht gewagt werden würde.

Der 2. Versuch (Verstopfen des Flugloches mit einem Moospolster während der Abwesenheit beider Altvögel) ließ erwarten, daß alle Anstrengungen vonseiten beider Elternteile gemacht werden würden, das Flugloch frei zu bekommen, um zu den piepsenden Jungen zu gelangen. Vor allem hätte man erwartet, daß das herbeigebrachte Futter verzehrt oder fallengelassen würde, um den Schnabel für die Befreiungsarbeit frei zu bekommen. Diese Erwartungen trafen nicht ein. Es stand vielmehr zu befürchten, daß nach nochmaligen oberflächlichen, vergeblichen Bemühungen die Kohlmeisen das Nest mit den Jungen einfach im Stiche ließen.

Bei Versuch 3 (Verstopfen des Flugloches bei Anwesenheit eines Altvogels) lag die Vermutung nahe, daß der Vogel das Moos einfach herausstoßen würde. Es wurde aber nach innen gezogen und mußte daher auf die Jungvögel gefallen sein.

Der Versuch 4 (abermalmes Verstopfen des Flugloches bei Abwesenheit beider Altvögel) zeigte, daß a) die Vögel das Hindernis bereits sehr rasch zu beseitigen verstanden, sie dieses also nicht mehr als „unüberwindlich“ betrachteten, b) die Vögel das Hindernis nicht durch Stoßen, sondern durch Reißen (Zupfen) beseitigten. Außerdem aber ersieht man aus den gemachten Versuchen, daß die Kohlmeisen tatsächlich weder ängstlich noch besonders empfindlich gegen Störungen solcher Art sind. Unverdroffen, als wäre nichts Besonderes vorgefallen, gehen sie ihrer gewohnten Lebensweise nach, wenn die „Aufregungen“ vorüber sind. Durch unsere Nähe (3 Personen) ließen sie sich überhaupt nicht stören.

Fritz Tisch.

**Beobachtungen an Meisenzügen.** In naher Umgebung des Rudolfshofes in Baden machte sich an dem sonnigen Nachmittage des 11. October ein um diese Jahreszeit nicht seltener Meisenzug durch lautes Zwitschern in den Gipfeln der Schwarzjöhren bemerkbar. Eine gerade am Wege stehende Baukud zu weiteren Beobachtungen ein. Durch leises Pfeifen bei sonst ruhigem Verhalten ließen sich nun zahlreiche Vögel verleiten auf den Boden herabzufliegen und aufgestreute Mandelkern-Bröckchen hastig aufzupicken, um mit ihnen wieder in den Bäumen zu verschwinden. Bei dieser Gelegenheit konnten nicht weniger als vier Meisenarten einwandfrei festgestellt werden: die Kohlmeise, die ähnliche aber kleinere Tannenmeise, die schlanke Sumpfmeise und die besonders lebhaftes Haubenmeise. Letztere war der häufigste Bodengast und machte den anderen Arten die Witten streitig.

Es ist nun jedenfalls bemerkenswert, daß vier doch stark verschiedene Arten sich zur Strichzeit vergesellschaften und alle verleiten lassen, während des Zuges auf dem Boden liegende Nahrung zu suchen, wo sie doch gewöhnlich keine dort finden. Schätzungsweise haben über 100 Vögel den Schwarm gebildet.

Vor Jahren habe ich in demselben Gebiete — aber zu früherer Jahreszeit — ebenfalls einen Meisenzug beobachtet, der aber fast nur aus Blaumeisen und einigen Kohlmeisen bestand. Auffallenderweise fehlten in dem kürzlich beobachteten Schwarm Blaumeisen, deren Strichzeit eine frühere im Jahre sein dürfte.

Prof. Dr. G. Nebel.

**Sperber im Stadtgebiet.** Es ist sicherlich kein allzu seltenes, immerhin aber ein schönes, erfreuliches Erlebnis, einen unserer kühnsten Jangvögel zwischen drei Stock hohen Gebäuden bei der Jagd zu beobachten.

Es war Sonntag, den 13. November vormittags und ich ging die Sandleitengasse knapp vor ihrer Kreuzung mit der Ottakringerstraße. Plötzlich lautes Flügelklatschen und ein Schwarm Hausstauben stürzte sich fast fallend vom Dach eines Hauses und saute dicht geballt in der Höhe des ersten Stockwerkes durch die Gasse; und an einem Fenstergesims — fast schien es, als hätte der Vogel nur mühsam vor dem Fenster abbremsen können — saß ein paar langsame Schwingenschläge lang ein Sperber; nach der Größe und der schwärzlichen Oberseite ein altes Weibchen. Der Vogel strich sofort wieder ab und verschwand mit seinem fast zittrig zu nennenden Flug in den Witten des gegenüberliegenden Schottengartens.

In der Luft flogen einige versprengte Tauben eilends zu den andern. Späken stürzten aus allen möglichen Haus- und Baumwinkeln knapp über dem Boden ins dichteste Gestrüpp des Angengruberparkes und zeternten dort aus Leibeskräften. Fast übertrug sich diese kleine Aufregung auch auf mich, so überraschend war das Sperberweibchen erschienen.

Ich möchte es dieser ungeschückten Vogelart wahrlich wünschen, mehr als bisher in der Großstadt heimisch zu werden. Hier wäre für manchen Verfolgten unter den „gefiederten Räubern“ noch ein konkurrenzloser Lebensraum.

Nahrung fänden sie ja genug und wir müßten schließlich nicht unbedingt die Tauben vergiften und die Späzen und auch manche Amsel mit Zorn und Verzweiflung bekämpfen. Umso unbegreiflicher erscheint mir dagegen die Tat eines Gartenbesitzers in Dornbach, der sowohl Amseln und Späzen hartnäckig mit dem Flaubertgewehr verfolgt, als auch im Vorjahr das Weibchen des einzigen Sperberpaares jener Gegend herabschoß. **Sperber und Habicht, im freien Gebiet zweifellos Räuber, die infolge ihrer Förderung durch die Zivildisation stark in Schranken gehalten werden müssen, wird man daher im Stadtbereich am besten unbedingt schonen.**  
Dr. Machura.

**Amsel und Ringelnatter.** Zu dieser Notiz in Heft 10, Seite 148, schreibt unser langjähriges Mitglied, Herr Univ. Prof. Dr. Franz Werner, „daß der Kampf zwischen Amsel und Ringelnatter ganz falsch gedeutet wurde. Nicht die Ringelnatter, die, wie jedermann weiß, keine Feder- oder Haartiere verzehrt, sondern die Amsel, die ebenso bekannt, ein arger Räuber ist und die verschiedensten Tiere angeht, wollte die Ringelnatter töten und verzehren.“

**Ein Beispiel des Einflusses von Regulierungen auf die Vogelwelt.** Die Schwarza bei Gloggnitz (Bez. Neunkirchen) wird jetzt reguliert. Die Strecke bei der Stuppacher Au, etwas unterhalb von Gloggnitz, wurde im Sommer 1937 fertiggestellt. Vor der Regulierung reichte der Aumwald bis ans Flußbett heran, die Ufer waren mit hohen Erlen und Eschen bewachsen, die ihre Äste über den Fluß ausbreiteten, so daß das Wasser wie durch einen grünen Dom dahin floss. Bachamsel, Eisvogel, Flußuferläufer und natürlich auch die Bachstelzen (beide Arten) hatten hier ihren Aufenthaltsort.

Im Zuge der Regulierung wurden nun die Uferbäume abgeholzt, die sog. untere Au wurde vollständig kahlgeschlagen und auch die obere Au durch einen breiten Schlag vom Wasser getrennt. Das Flußbett wurde verbreitert und durch Dämme usw. verbaut.

Die Schwarza fließt jetzt frei und offen, es fand eine deutlich merkbare Verschiebung zum Charakter der Ebene statt, während früher der Charakter eines Gebirgsflusses vorherrschte.

Die Vogelwelt hat auf diese Verschiebung sofort reagiert. Schon im ersten Winter nach der Regulierung (1937/38) konnte ich einige bemerkenswerte Beobachtungen machen: Die Wasserpieper (*Anthus sp. spinoletta* L.) wählten sich diese Stelle als Winterquartier. Dies wäre an und für sich nichts besonderes, da sie sich ja im Sommer auf der nahen Hay und am Schneeberg aufhalten. Ich habe sie jedoch in früheren Jahren nie bei der Schwarza beobachten können. Die Wasserpieper sind Vögel der freien, baumlosen Hochlagen und jedenfalls lieben sie auch baumlose und übersichtliche Stellen als Winterquartier. Die Freistellung der Schwarza hat sie also sofort dazu veranlaßt, hier den Winter zu verbringen. Einen einzelnen beobachtete ich bereits Anfang November, obwohl noch sehr schönes Wetter war. Die Hauptmasse erschien bei Eintritt des kalten Wetters, um dann bei Tauwetter wieder zu verschwinden. Sie hielten sich so wie im Gebirge zu kleinen Trupps zusammen, trappelten am Ufer und auf den Sandbänken umher und strichen auch auf die anstoßenden Felder.

Auch der Bluthänfling, der sonst in der näheren Umgebung fehlt, stellte sich in kleineren Scharen am Damms ein. Ein ermatteter Seetaucher wurde bei der Au um Weihnachten 1937 von Kindern gefangen. Als ich davon erfuhr, war er bereits verendet und weggeworfen worden. Nach der Schilderung war es ein Nordseetaucher. Auch dieser wurde meines Wissens bisher dort nie beobachtet.

Anfügen möchte ich noch, daß sich die Bachstelzen und die Bachamsel scheinbar nichts aus der Regulierung machen; der Eisvogel hingegen ist an dieser Stelle im Sommer 1938 verschwunden und auch im vergangenen Winter nur sehr selten zu sehen gewesen. Die Aften über den Flußuferläufer sind noch nicht geschlossen, da er sich in dem etwas früher regulierten Teil, wo die Weiden schon stärker wachsen, wieder im Spätsommer gezeigt hat.

Es lassen sich aus der Beobachtung während eines Jahres nach der Regulierung natürlich noch keine unbedingt richtigen Schlüsse ziehen, aber immerhin zeigt es, wie rasch und wie weitgehend sich Flußregulierungen auch auf die Vogelwelt auswirken. Wlder.

## Naturschutz.\*

### In unserem Sinne.

**Waidwerk und Schuljugend.** Jüngst schrieb in einer reichsdeutschen Fachschrift ein Hauptschullehrer, der nebstbei auch Waidmann ist, über den Anteil, den Jagd und Wild im Lehrstoffe der Schulen haben können. Er führte aus: „Der naturgeschichtliche und biologische Unterricht führt den Jugendlichen ins große Naturreich, ins Land der Pflanzen und Tiere. Es ist durchaus verständlich und notwendig, daß in dieser Unterrichtsmaterie jagdliche Belange im Rahmen der vier Jahreszeiten eingereicht und gelegentlich an Hand von berührt und in die richtige Einstellung zu unserem Wilde, sowohl vom Standpunkte des Waidmannes als auch vom volkswirtschaftlichen Blickpunkte aus gebracht werden. Im allgemeinen fehlt aber die notwendige Zeit, um bei der gesamten Unterrichtsmaterie weitgehend jagdliche Belange zu behandeln. In meinem Unterricht werden Unterrichtsstoffe im sonstlich-jagdlichen Sinne im Rahmen der vier Jahreszeiten eingereicht und gelegentlich an Hand von Pressenotizen, nicht zuletzt in der Heimatkunde behandelt!“

Die große Linie umfaßt folgende Hauptpunkte: 1. Welche Wildarten und Vögel kommen in unserer Heimat vor? 2. Der Waidmann als Jäger und Heger. 3. Die Bedeutung des Wildes im Haushalt der Natur und für unsere Volksernährung. 4. Wildschutz, Raubzeug, Raubwild und Eschlingenleger. 5. Hände weg vom Jungwild! 6. Pflegt eure Raße und achtet auf euren Hund!“

—i—

**Naturschutz in Polen.** Polen, das für den Naturschutz wirklich vorbildlich arbeitet, plant wieder eine neuerliche Reservation im Distrikt Skole in den Karpathen. Das Gebiet wird oberkreidezeitliche Sandsteinpartien umfassen. Ebenso wurden wieder mehrere alte Eichen und etliche Auen, so insbesondere die alte „Napoleon-Strasse“ bei Molodeczno als Naturdenkmale geschützt.

Die Maßnahmen zum Schutze der Tierwelt machen stete Fortschritte. Im Bijonreservat Smardzewice wurde ein männlicher Bastard geboren. In dieser Reservation leben derzeit 1 europäischer Wisent, 7 amerikanische Wisons und 14 Baitarde. In den Naturpark von Bialowieza wurde ein junger Elch eingebracht. Die Einsetzung wird fortgesetzt werden, um das dort ausgerottete Elchwild wieder heimisch zu machen. Der Stand an Bären in Polen beträgt ungefähr 300 Stück, hievon 280 in den Karpathen und 20 in den nordöstlichen Distrikten. In Bialowieza wurde in der Urwaldmitte in einem Gehege ein alter Bär mit vier Jungen eingebracht. Im nächsten Sommer sollen die Jungen freigelassen und der alte Bär wieder weggenommen werden. Der Wiber ist im Niemengebiet in der Zahl von 6 Wiberburgen heimisch, die

\* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Überjendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Tisch Fritz, Rebel Hans, Machura Lothar, Adler Otto

Artikel/Article: [Naturkunde: Vogelkunde, Vogelschutz, Vogelpflege 9-13](#)